

## Predigten

Thema: Festhalten am Bekenntnis der Hoffnung

Bibeltext: Hebräer 10, 23–25

Datum: 02.12.2007, Gottesdienst zum 1. Advent

Verfasser: Pastor Lars Linder

  

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte  
Hofterbergstraße 32  
45127 Essen  
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>  
eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

2007-12-02 Hebräer 10, 23–25

Liebe Gemeinde,

kennen Sie Hennes? Hennes arbeitet bei Krupp hier in Essen und engagiert sich in seiner Freizeit intensiv in seiner Kirchengemeinde vor Ort. Eines Tages: Werkspause bei Krupp. Hennes steht mit einer großen Schar anderer Arbeiter auf dem Fabrikhof und man unterhält sich. Und irgendwie kommt man auch auf das Thema Religion zu sprechen. Ein aktuelles Thema im Jahre 1934, wo die Gauleiter und Führer der Hitlerjugend ihre völkischen Ideale als nordisch-germanische Religion verkaufen. Und einer in dieser Arbeitergruppe, der fühlt sich besonders wichtig und spottet über Hennes, der ja immer noch zur Kirche geht. Aber damit sei es ja bald zu Ende, weil eben die nordisch-germanische Rassenideologie sich auch in Punkto Religion durchsetzen werde.

Die Diskussion wird immer schärfer, immer lauter bis Hennes irgendwann sagt: „Ich glaube, wir reden irgendwie aneinander vorbei. Also, ich finde, jeder von uns beiden soll jetzt mal sagen, was er wirklich glaubt und die anderen hier, die zuhören, die anderen Kumpel, können dann selber entscheiden, was wir damit machen. Also, ich fange an und sage, was ich glaube und danach sagst du, was du glaubst.“

Und dann fängt Hennes an:

„Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesus Christus seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn...“ Und, und, und .... Hennes lässt nichts aus, bis am Ende die Hoffnung des Advents zur Sprache kommt: „... Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen“ – „Und jetzt bist du dran!“

Der Andere fängt an zu stottern und sagt: „Hör’ mal, also, überhaupt das mit dem Christentum ....“, Hennes unterbricht: „Du sollst nicht sagen, was du schlecht findest am Christentum, sondern du sollst sagen, was du glaubst“. „Ja, was ich glaube, das ist noch nicht so ganz raus... da arbeitet man in Berlin noch dran.“

Vielleicht kennen Sie diese Anekdote, die Wilhelm Busch, der Essener Jugendpfarrer, in einem seiner Bücher erzählt. Eine Anekdote, die zum einen natürlich zum Schmunzeln anregt, die aber im Grunde hochaktuell ist, weil nicht nur 1934 die Frage nach der Religion boomt und Glaube Thema ist, sondern auch jetzt, heute.

Sie wissen, dass ich gerne Bücher lese und deshalb öfter in Buchhandlungen zu finden bin und seit Monaten sind Bücher, die sich mit dem Thema Glauben beschäftigen unter den ersten 15 zu

---

2007-12-02 Hebräer 10, 23–25

finden. Ganz aktuell Richard Dawkins und sein Buch „Der Gotteswahn“, bis hin dem ganz spannenden Buch von Manfred Lütz „Gott – eine kleine Geschichte des Allergrößten“ (Patmos-Verlag). Glaube, Religion ist aktuell. 1934, 2007 aber auch schon im Jahre 50, 60 n. Chr.

Lasst uns gemeinsam hören auf ein Gotteswort aus dem Hebräerbrief, das der Predigttext ist für den heutigen 1. Advent und das uns mit hinein nimmt genau in diese Fragen.

Hebräer 10, Verse 23–25

*23 Lasst uns an dem unwandelbaren Bekenntnis der Hoffnung festhalten, denn er, der die Verheißung gegeben hat, ist treu. 24 Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen. 25 Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, wie es einigen zur Gewohnheit geworden ist, sondern ermuntert einander, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.*

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung!

Wer von Ihnen öfter Bus oder Straßenbahn fährt, der kennt das, dass man sich festhalten sollte. Weil je nach Straßenverhältnissen, je nach Bodenbelag, je nach Bremsmanöver, kann man sonst nicht stehen bleiben. Und bevor ich stürze, mir womöglich irgendwelche Brüche zuziehe und mich selber verletze oder andere anremple, dass die umfallen, halte ich mich fest aus Selbstschutz und aus Achtung vor meinem Nächsten. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung. Festhalten ist angesagt.

Wenn ich als Christ stehen bleiben will, Rückgrat zeigen möchte, nicht einknicken will, wenn ich mich selber schützen will vor Fall, davor, dass ich mir selber Schaden zufüge, Brüche erleide, Verletzungen zuziehe; auch wenn ich andere nicht in Gefahr bringen will, ist Festhalten angesagt. Festhalten: Woran? An dem Bekenntnis der Hoffnung.

Was ist ein Bekenntnis, an dem ich mich festhalten soll? Ein Ausleger schreibt: „Ein Bekenntnis ist eine geformte Bekenntnisaussage, in der die Gemeinde das zusammenfasst, was sie glaubt.“

Also in einem Bekenntnis wird zusammengefasst, worauf die Gemeinde Jesu, worauf sich jeder einzelne Christ verlassen kann. Worauf verlässt man sich zusammen und bekennt sich dazu und was gibt mir und dir Halt im Leben und im Sterben. Daran glauben wir, darauf verlassen wir uns, das gibt festen Stand.

2007-12-02 Hebräer 10, 23–25

Darum finden wir interessanterweise schon im Neuen Testament, in den Briefen, eine ganze Menge solcher Bekenntnisse, wo kurze Texte vorformuliert wurden und dann weiter gegeben wurden und dann in allen Gemeinden im Mittelmeerraum bekannt waren und auch bekannt wurden. Bekenntnisse!

Und so ist auch das so genannte Apostolische Glaubensbekenntnis, das der Hennes da eben aufgesagt hat, im 2. und 3. Jahrhundert entstanden. Ein Bekenntnis, das weltweit alle Christen eint: Das glauben wir, darauf verlassen wir uns, das gibt uns festen Stand und das gibt uns Hoffnung.

Ich weiß nicht, ob Sie das wussten: Dieses apostolische Glaubensbekenntnis wurde im 3. Reich regelmäßig im Gottesdienst bekannt und gebetet im Raum der Evangelischen Kirche. Vorher nicht. Aber die Bekennende Kirche hat gesagt: wir müssen uns dagegen stellen, gegen das, was Hitler und seine Schergen hier machen und wir sagen jeden Sonntag, an wen wir glauben und an wen wir festhalten. Und seitdem, seitdem ist in der evangelischen Kirche das Apostolische Glaubensbekenntnis Inhalt des Gottesdienstes an jedem Sonntag.

Es ist merkwürdig, dass die Freien evangelischen Gemeinden in ihrer Geschichte bis heute solchen vorformulierten Bekenntnissen mit Skepsis begegnen. Aus Angst vielleicht, weil man da etwas runterleiern könnte, jedenfalls wird irgendwie darauf verzichtet. Das Glaubensbekenntnis steht zwar in der Verfassung des Bundes der Freien evangelischer Gemeinden, aber im Alltag einer Gemeinde taucht es, glaube ich jedenfalls, nicht auf.

Brauchen wir das nicht? Brauchen wir keine geformten Bekenntnissätze, die uns halten, an die wir uns halten können? Wie ist das, wenn Sie heute Auseinandersetzungen haben mit Ihren Kollegen, mit der Nachbarschaft, wenn Menschen ins Gespräch kommen und sagen: „Ich hab’ dieses Buch gelesen, der ‚Gotteswahn‘ oder hast du dieses Buch gelesen von Manfred Lütz ‚Gott – die Geschichte des Allergrößten‘“... können wir ins Gespräch kommen. Können wir Antworten geben. Haben wir etwas auswendig gelernt was dann zur Sprache kommen kann?

Ich war ganz überrascht – es gibt dieses Buch von Knigge, das wir alle kennen „Über den Umgang mit Menschen“ – in diesem ‚Knigge‘, der bis heute sprichwörtlich ist, in diesem Buch von Adolf Freiherr von Knigge, gibt es ein Kapitel mit der Überschrift: ‚Über den Umgang mit sich selbst.‘ Und da schreibt der gute Herr Knigge folgenden Satz: „Lerne dich nicht selbst zu sehr auswendig.“

Natürlich ist es gut wenn wir uns selber kennen, wenn ich weiß: was sind meine Gaben und Grenzen, was sind meine Sonnen- und was meine Schattenseiten.

Nur, wenn ich mich auf das verlasse, was in mir drin ist, wenn ich mich auf das verlasse, was ich in meinem Leben vorfinde, wenn ich meine Leben darauf gründe, was in mir ist, dann komme ich ins Wanken.

Von daher tun wir Gutes und wir lernen Gutes, wenn wir auswendig lernen, was der dreieine Gott für uns getan hat, was er für uns tut und was er für uns tun wird.

Auswendig lernen, was Gott für uns getan hat, tut und tun wird, wie eben in so einem Bekenntnis, dem Apostolischen Glaubensbekenntnis. Denn wer sich zu Gott bekennt und das im Herzen trägt, der hat festen Stand.

Im Englischen heißt ja ‚auswendig lernen‘: ‚Learning bei heart‘, also ich nehme etwas auf, lerne etwas, damit es mir ins Herz rutscht und ich von meinem Herzen her mein Leben gestalten kann.

Wer sich also zu Gott bekennt, auch da im besten Sinn etwas auswendig Gelerntes im Herzen trägt, der hat festen Stand und der kann Gottes Tun setzen gegen seine eigene Befindlichkeit.

Denn, das kennen wir alle miteinander, wir selbst sind ja verzagte Menschen. Es gibt Situationen, da sind wir gerade nicht voller Hoffnung sondern unsicher, ratlos, finden in uns selber keinen Halt; aber bei Gott, außerhalb von uns, da ist Halt und da ist Hoffnung. Von daher brauchen wir immer wieder diese Erinnerung, diesen gemeinsamen Zuspruch von außen und darum auch gemeinsam bekennen, an diesem gemeinsamen Bekenntnis zu Gott festhalten.

Denn der ist treu, schreibt der Hebräerbrief, der ist treu, der uns seine Verheißungen gibt.

Wer sich also zu Gott bekennt, wenn wir uns zu Gott bekennen, auch angesichts unserer Fragen, auch angesichts unserer Nöte, auch angesichts unserer Unsicherheiten und Verzweiflung ist das kein verzweifeltes Pfeifen im Wald.

Sondern wer sich zu Gott bekennt, der stellt sich zu dem, der treu ist, zu dem Gott, der schon längst bevor wir glauben und bekennen, der schon längst vorher sich zu uns gestellt hat und sich längst vorher schon zu uns bekannt hat.

2007-12-02 Hebräer 10, 23–25

„Gott ist treu“ sagt der Hebräerbrief. Dieser Gott bekennt sich ohne wenn und aber zu uns in Jesus Christus. Gott ist treu und bekennt sich ohne wenn und aber zu Ihnen und zu mir, hält uns fest, hält an uns fest und darum ist unser Bekennen als Menschen im Grunde genommen nur so eine Art Empfangsbestätigung. Weil der lebendige Gott sich zu Ihnen und zu mir bekannt hat, in Jesus Christus gezeigt hat: ‚Ja, ich stehe zu dir‘ können wir als Antwort uns zu ihm bekennen. Und wir können ja auch nur deshalb glauben, weil Gott uns zuvor angesprochen hat und uns seine Liebe in Christus gezeigt und uns durch den Heiligen Geist angerührt hat.

Also, weil dieser lebendig Gott treu ist, weil er zu uns steht und weil er uns festhält, darum lasst uns an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten.

Und, und lasst uns aufeinander Achthaben.

Lasst uns aufeinander Achthaben. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, ich vermute, dass einige von Ihnen diesen Satz ungern hören, weil er vielleicht so ein bisschen einen bedrohlichen Klang hat, dass man hört:

Aufeinander Achthaben, das bedeutet, dass man einander kritisch beäugen soll. Wo macht wer was falsch? Oder dass man hört: Da hat ein Anderer Lust daran mich bloßzustellen. Oder man empfindet vielleicht beim aufeinander Achthaben, dass Andere mich einengen wollen.

Und ganz ehrlich gesagt, all das gibt es ja leider auch in Gemeinden, in christlichen Gemeinden. Aber der Hebräerbrief meint was anderes.

‚Lasst uns aufeinander Acht haben‘ meint: ‚Weil ich jemanden achte, achte ich auf ihn. Es geht darum den anderen Mitchristen zu achten, um zu helfen und um zu lieben. Es geht um ein Für- und ein Miteinander, das von der Liebe geprägt ist und die Liebe fördert.‘

Der Verfasser des Hebräerbriefes hat in seinem ganzen Brief ein Bild, das er immer wieder uns vor Augen malt, nämlich dass Christen ein wanderndes Gottesvolk sind, unterwegs von Ostern bis zum Advent. Also bis dahin, wenn Jesus wiederkommt, also bis zu Wiederkunft Christi.

Und, das kennen wir von jeder Wanderung: Auf einer Wanderung braucht man einander. Also, wenn man gemeinsam unterwegs ist in den Bergen, im Sauerland oder wo auch immer, dann läuft bei dem Einen eine Getränkeflasche aus und er muss dann von den Anderen mit bedient werden. Oder der Eine kann nicht so gut bergauf laufen und braucht den Anderen, der ihn berg-

---

2007-12-02 Hebräer 10, 23–25

auf so ein wenig zieht und festhält. Oder Jemand hat sich den Fuß umgeknickt und muss sich seitdem bei jemand Anderem festhalten oder vielleicht sogar von zwei Starken getragen werden. Und, und, und.....

Wanderndes Gottesvolk, wenn wir gemeinsam unterwegs sind, brauchen wir einander, also gemeinsam Achthaben aufeinander in Liebe. Dass wir eben einander fragen: Wer benötigt was, um im Glauben an Christus zu bleiben? Wer benötigt was, um sein Vertrauen auf den lebendigen Gott nicht wegzuwerfen? Wer braucht mein hörendes Ohr? Wer braucht meine ganz handfeste, tatkräftige Hilfe? Wer hat es nötig, dass ich mit ihm bete und ihn segne? Wer braucht meinen Besuch? Wem soll ich beim Einkaufen helfen, wer braucht meine Fürbitte, für wen soll ich mitglauben und fürglauben, weil er selber gerade nicht glauben kann, wer braucht meinen Trost?

Lasst uns aufeinander Acht haben, weil dieser Weg des Christseins, den wir gemeinsam beschreiten, nicht einfach ist. Es gibt Phasen, da sinkt einem der Mut. Es gibt Phasen, da sind die Fragen, die mich quälen so stark, dass ich am liebsten Bibel und Gebet und alles in die Ecke werfen möchte. Es gibt Umstände von außen, die führen mich dazu, dass ich denke: ‚Das kann alles nicht wahr sein.‘ Es gibt Menschen, die mir Christus madig machen und, und, und.....

Da brauchen wir einander, dass in der Krise Menschen da sind, die in Achtung auf mich achten und mich begleiten. Lasst uns aufeinander Acht haben.

Dieses Wörtchen ‚Aufeinander‘ ist wichtig. Da ist nämlich Jeder und Jede gemeint und es ist nicht nur Aufgabe des Pastors und der Gemeindeleitung. Das wissen Sie alle und ich erlebe das und wir von der Gemeindeleitung auch: Es gibt Sätze wie: Dass Jemand zu mit kommt und sagt: ‚Da müssen Sie sich als Gemeindepastor mal drum kümmern.‘ Oder Fragen: ‚Wieso macht ihr da als Gemeindeleitung nichts‘?

So richtig die Sätze auch sind, so falsch sind sie auch. Natürlich, die Gemeindeleitung und der Pastor haben die Aufgabe, sich um die Gemeinde zu kümmern, seelsorgerlich zu begleiten. Aber generell ist es die Aufgabe Aller. Es gibt an der Stelle nicht so ein unten oder oben. Die fünf da oben, die kümmern sich und die anderen 130 lassen sich bekümmern.

Wir sollen aufeinander achten, Jeder und Jede ist mit gemeint, weil Jeder und Jede Gaben hat, die er einsetzen kann und Jeder und Jede auch Kontakte hat, wo einfach gerade mein Ohr, meine Hand und mein hilfreiches Beistehen gefragt ist.

2007-12-02 Hebräer 10, 23–25

Darum fährt der Verfasser des Hebräerbriefes interessanterweise auch folgendermaßen fort: „Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben.“ Im Klartext: Besucht eure Gottesdienste weil, Sie, die Sie hier sitzen, sind wichtig. Ihr achtsamer Blick, Ihre helfende Hand, Ihre einfühlsamen Worte, Ihr waches Auge wird gebraucht. Wenn Sie nicht den Gottesdienst besuchen und vorher und nachher Kontakt pflegen können mit den anderen Geschwistern, dann fehlt etwas, dann fehlt etwas Wesentliches. Darum sagt der Hebräerbrief, bleibt euren Zusammenkünften nicht fern.

Im Neuen Testament ist immer klar: Den Gottesdienst zu besuchen ist keine Sache, die man jede Woche neu entscheiden muss, sondern wer an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten will und wer auf die Anderen achten will, der besucht den Gottesdienst:

- weil wir hier ja Gottes Treue zu uns ja hier neu zugesagt bekommen,
- weil hier im Gottesdienst sich Gott zu uns bekennt,
- weil ich hier mit Anderen zusammen mich auch zu Gott bekenne und dadurch meine Hoffnung neue Nahrung erhält,
- weil ich hier in der Gemeinschaft der Geschwister Trost, Hilfe, Ermutigung, praktische Begleitung und anderes mehr erfahre,
- weil da Andere sind, die mich achten und auf mich achten,
- weil ich wiederum hier in der Gemeinschaft der Gemeinde von der Not Anderer erfahre, das bekümmerte Gesicht eines Anderen sehe und merke, dass ich gefragt bin.

Gottesdienst feiern bedeutet, dass man als Familie Gottes zusammensitzt, um sich gegenseitig Mut zu machen und Mut zu bekommen, weiter mit diesem Gott unterwegs zu sein. Denn, so schließt der Hebräerbrief: „Er kommt.“

Er sagt hier ganz am Schluss, „das Alles tut umso mehr, als ihr seht, dass der Tag nahe ist.“

Der Tag, da Jesus wiederkommt ist nahe. Vielleicht zucken wir innerlich mit den Schultern. Christen warten schon 2.000 Jahre, da ist das mit der Nähe schon so eine Sache. Oder wir verspüren bei diesem Satz ein gewisses Unwohlsein, weil wir dahinter vermuten, dass da Druck gemacht wird, ich Angst bekommen soll. Weil Jesus wiederkommt, soll ich schön brav sein, auf der frommen Spur laufen, damit auch ja alles klappt.

Das Gotteswort meint aber Anderes. Noch mal das Bild mit der Wanderung. Wenn man eine lange Wanderung macht, dann geht einem zwischendurch schon mal die Puste aus: Man wird müde, die Zunge klebt am Gaumen oder eine Blase am Fuß beginnt zu schmerzen. Was hilft da? Es hilft Rast zu machen, sich neu zu erfrischen und dass die, die da gemeinsam wandern sich dann gegenseitig Mut machen: „Mensch, wir sind bald am Ziel, da wartet ein leckeres Essen, da wartet eine erfrischende Dusche und vor allen Dingen, ein warmes Bett.“ Und indem man sich ein lohnendes, ein verlockendes Ziel vor Augen malt, bekommt man noch mal Kräfte und geht gestärkt weiter, weil man weiß, das wartet auf mich. Eine herrliche Dusche, leckeres Essen und ein frisches Bett.

So denkt der Hebräerbrief: Ermutigt einander, es gibt ein lockendes, lohnendes Ziel, Jesus kommt. Der Freund kommt wieder zu seinen Freunden. Der Bräutigam kommt zur Hochzeit; der Lebensträger, der den Tod endgültig vernichtet, kommt. Der Herr kommt, damit wir gemeinsam endlich Abendmahl feiern können; der Tröster kommt, der jede Träne, aber auch jede Träne abwischen wird; der Heiland kommt, damit wir endlich heil und erlöst sind.

Darauf leben wir zu und deshalb:

Ermutigt einander auf diesem Weg zu bleiben, weil dieser Jesus, dieser Heiland kommt. Darum lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung, darum lasst uns aufeinander Acht haben und unsere Gottesdienste und andere Zusammenkünfte besuchen, weil dieser lebendige Gott treu ist, der sich zu uns bekannt hat und dessen Tag kommt. Jesus kommt und er kommt zu unserem Heil und zu unserer Freude.

Amen.